

Dritter "Denkplatz" der Stiftung Vnà

4. Januar 2013

Bericht

Was bezweckt die Stiftung Vnà?

In Ihren Statuten verpflichtet sich die gemeinnützige Stiftung, Beiträge zu leisten und innovative Projekte zu realisieren mit dem Ziel, in Vnà und allen andern Fraktionen der Gemeinde Valsot gutes Leben vor allem für die ganzjährig ansässige Bevölkerung zu gewährleisten. Um Ideen und Bedürfnisse kennenzulernen, wird jedes Jahr ein „Denkplatz“ organisiert. Bewohnerinnen und Bewohner von Valsot, Gönnerinnen, manchmal auch Experten und Stiftungsräte entwickeln, prüfen und bewerten an dieser halbtägigen Veranstaltung gemeinsam zukunftssträchtige Wünsche und Möglichkeiten. Diese bilden die Grundlage der Arbeit im Stiftungsrat.

Mit namhaftem Engagement von Einheimischen wurden seit dem letzten „Denkplatz“ der Bau und die Wiederbelebung von Wanderwegen rund um Vnà vorangetrieben. Hürdenreich erweisen sich die Bemühungen, Vnà und Tschlin als Standorte für gymnasiale Studienwochen zu vermarkten; die Ansprüche der ins Auge gefassten Klientel sind nicht ganz leicht zu befriedigen. Dafür scheint die Einrichtung eines Filmateliers für Kinder und Jugendliche des Unterengadins, eine Idee des ersten Denkplatzes, in Griffnähe zu rücken. Dass die Bergjugend nicht nur vor der Glotze sitzen und staunen, sondern befähigt werden soll, selbst audiovisuelle Werke zu produzieren, stösst im Unterland auf Erstaunen und Interesse. Das Projekt erntet Lob; die aufwändige Suche nach Geldgebern für Investitionen und einen dreijährigen Betrieb steht tendenziell vor einer positiven Bilanz.

Drei Hauptthemen:

Für den dritten Denkplatz - durchgeführt diesmal in Strada - wurde auf den Beizug externer Experten zugunsten vertiefter Diskussionen in kleinen Gruppen und die Nutzung lokalen Fachwissens verzichtet.

Im Fokus standen die durch die Fusion der Gemeinden Ramosch und Tschlin und die Schaffung der Gemeinde Valsot neu entstandenen Chancen. Gesucht wurden Wege, um mittels veränderter Zusammenarbeit und durch Zusammenführen von Ressourcen zukunftssträchtige Initiativen voranzutreiben.

Drei verwandte, zum Teil überschneidende Themenkreise wurden an diesem Nachmittag genauer ausgelotet:

- Was macht Valsot einzigartig und anders als andere Bündner Gemeinden?
- Neue Zweckbestimmung für leer stehende Bauten und brachliegende Infrastrukturen
- Zusammenleben und Alltagsqualität in den Dörfern; speziell Entfaltung der jüngeren Generationen.

Wichtigste Ergebnisse des „Denkplatzes“:

Arbeitsteilung und Kooperation zwischen den Fraktionen

Ziemlich rasch kristallisierte sich der Wunsch heraus, die einzelnen Fraktionen genauer unter die Lupe zu nehmen und – ungeachtet mancher Konkurrenzaspekte - ihre Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten realistisch einzuschätzen. Unwidersprochen blieb die Aussage, dass Vnà und Tschlin von Lage und Bausubstanz her über gutes (sanftes!) touristisches Potential, hohe Attraktivität fürs Wohnen (auch für Personen im dritten Lebensabschnitt) und zukunftsfähige Landwirtschaftsbetriebe verfügen. Die beiden Fraktionen müssten sich unbedingt besser vernetzen, ein sicherer Winterweg beispielsweise ist unerlässlich, eine befahrbare Brücke übers Tobel wäre grossartig. Nach Annahme der Zweitwohnungsinitiative rückt die Bewirtschaftung der vorhandenen Häuser und Ferienwohnungen ins Zentrum. Voraussetzung dafür ist die Kooperation mit den Eigentümern. Um mit diesen in Kontakt zu treten und sie bei ihren Vorstellungen abzuholen, wird eine Befragung vorgeschlagen. Von besonderem Interesse sind dabei grosse (ungenutzte) Strukturen wie das Schulhaus in Tschlin mit seiner grossen Halle oder die renovierte Alp Tea Suot. In solchen Gebäuden liessen sich Aktivitätszentren einrichten. Als Themen/ Inhalte von Programmen werden die Pflege und Weitergabe der rätoromanischen Sprache oder Musik (Tschlin als Dorf der Fränzlismusik) genannt.

Die Fraktionen im Talgrund des Inn (Ramosch, Strada, Seraplana, Martina usw.) werden eher als gut erreichbare Standorte für Gewerbe (Bauzonen), Landwirtschaft, Wohnorte für in Scuol Beschäftigte, Campingplätze und künftige Arbeitsplätze wahrgenommen. Man beobachtet, dass "unten" für freiwerdende Häuser rasch ein Käufer gesucht wird, während man "oben am Berg", auf den Sonnenterrassen, die Liegenschaften hortet. Mit Fremdenverkehr und Neubauten durch Unterländer liebäugeln aber auch die Tal-Fraktionen.

Zusätzliche Arbeitsplätze:

Lebendig bleiben die Dörfer nur, wenn der Schwund ganzjährig anwesender Bewohner bis zu einem gewissen Grad kompensiert wird und die dauerhaft ansässige Wohnbevölkerung quantitativ einigermaßen stabil bleibt. Dafür sind neue Arbeitsplätze unerlässlich.

Beim Phantasieren über neu anzusiedelnde Betriebe ist zu bedenken, dass die "Kultur" der angepeilten Berufsleute mit den Rahmenbedingungen in Valsot gut harmonieren müssen. In Frage kommt z.B. - wie am letzten Denkplatz diskutiert - eine grössere sozialpädagogische Institution, vor allem für erwachsene Behinderte, die nicht sehr oft Besuch empfangen. Anzudocken wäre aber auch ans Projekt "Gesundheitsregion Unterengadin", das seit rund einem Jahr läuft und mit Mitteln von rund 1.5 Millionen Franken gefördert wird. Das Thema "Burnout" wird in Susch bewirtschaftet; was käme für Valsot in Frage? In Martina würde sich die Chasa Engiadina für die Einrichtung einer Alters-Wohngemeinschaft eignen. Und das leerstehende Rhätia-EKW-Gebäude empfiehlt sich als Atelier- und Werkstättenhaus zur Wiedereingliederung von Berufsleuten in den Arbeitsprozess nach längerer Krankheit oder Unfall.

Auch kühnere Visionen stiessen auf Wohlwollen, etwa die Idee, in einer der Fraktionen das Rad der Geschichte zurückzudrehen und eine "Zeitinsel" zu schaffen, zum Beispiel das Leben von 1924 oder 1960 "glaubwürdig echt" wieder herzustellen. Damit wäre definitiv hohe Attraktivität für Besucher und zeitweilige Mitmachende verbunden. Man käme ins Gerede.

Während in einigen Fraktionen (Vnà, Ramosch) die nähere Zukunft der Bauernbetriebe gesichert ist, wird in andern über Nachfolgefragen gegrübelt (Tschlin). Die Gemeindeverwaltung/politik sollte das Thema im Auge behalten und allenfalls Unterstützung anbieten.

Dorfleben:

Das soziale Gewebe eines Dorfes braucht Begegnungsorte und Treffpunkte für Jung und Alt, Männer und Frauen, Vertreter verschiedener Berufe, Einheimische und Gäste und dies ganztags. Das Gemeinsame und das Politische müssen erarbeitet und diskutiert werden; Vereine fordern Räume für informelles Zusammensitzen - nota bene bei bezahlbaren Preisen für die Konsumation. Das Macun in Tschlin entspricht solchen Bedürfnissen. Ramosch vor allem braucht mitten im Dorf eine Beiz mit attraktivem Betriebskonzept, Ein-Sicht und Aussicht auf Post und Laden sowie begabten Gastgebern. Strada hat einen solchen Ort, auch von der Jugend geliebt, da lassen sich Erfolgsrezepte abkupfern. Um der Lokalität die erforderliche Bedeutung zu verleihen, braucht sie Zusatzfunktionen; sie ist auch Ort der Zuteilung für Jagdpatente und in ihr stehen an Wahltagen die Urnen. Und in eine Ecke gehört ein Markt für einheimische Produkte (v.a. die Dachmarke *Bun Tschlin*).

Betont wird auch, dass eine frei nutzbare, vielfältige Sport- Infrastruktur (Tennis, Fussball, Hockey) vor allem für jüngere Leute wichtig ist.

Im Stiftungsrat der Fundaziun Vnà gibt es mehrere Personen, die sich für eine innovative Begegnungs-Beiz zu engagieren bereit sind.

Tourismuskonzept:

Valsot - vor allem Vnà und Tschlin - wünscht sich mehr sanften Tourismus. Siehe oben. Es gibt den Wunsch, sich als "Insel der Ruhe" mit intakter Natur, aussergewöhnlicher Flora und leisen, gesunden Sportarten wie Wandern und Tourenskifahren bekannt zu machen. Die Stiftung arbeitet mit ihren Bemühungen um Arbeitswochen für Gymnasiasten in dieser Richtung. Ob sich bei der beschränkten Beherbergungs-Kapazität eine gezielte Vermarktung – auch im Anschluss an *Bun Tschlin* als Label - überhaupt rechnet, steht in den Sternen. Denn eine Ausweitung des Tagestourismus ist nicht erwünscht.

Ins Gespräch gebracht wird erneut die Idee, einen Erneuerungsfonds zu schaffen, baufällige Häuser zu erwerben und zu renovieren und hinterher - mit bestimmten Auflagen - wieder an passende Personen zu veräussern oder zu vermieten.

Es fehlte auf diesem Denkplatz 2013 also nicht an Vorschlägen, die nun auf ihre Machbarkeit hin zu prüfen sind. Versucht man die Vielfalt zu ordnen, drängt sich eine Unterscheidung zwischen Perspektiven für den geografischen Raum Valsot und Perspektiven für die ganzjährig hier lebende Bevölkerung auf; beide überschneiden sich nur mässig.

Im Idealfall würde in naher Zukunft jede der zehn Fraktionen für sich eine "Spezialität" herauschälen, eine Leistung, die dem Ganzen Glanz bringt und zugleich einmalig ist. Dann müsste man sich wechselseitig besuchen und solche gelungene Arbeitsteilung feiern. Toll wäre ein rauschendes Dorffest im Sommer, dezentral in ganz Valsot, vor allem getragen von den Jugendorganisationen.

Der Stiftungsrat wird in naher Zukunft - im Kontakt mit den politischen Behörden - aus den vielen Handlungsoptionen das auswählen und weiter verfolgen, was ihm vorrangig wichtig und zugleich auch bewältigbar erscheint.

Ende Januar 2013
Elisabeth Michel-Alder